

Schmid, Walter

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **119/120 (1942)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Interesse der Besucher von den gegenüberliegenden Gegenständen ablenkt. Ferner wurde darnach getrachtet, die Intimität der Versenkung in das Ausstellungsstück dadurch zu vertiefen, dass dem Publikum erlaubt ist, auch zwischen den einzelnen Bildwänden, Schaukästen und sonstigen Ausstellungsgegenständen hindurchzuwandern und sich alles aus beliebiger Nähe zu betrachten. Endlich wurde der Grundsatz befolgt, das Schaugut wo immer möglich nicht auf Tischen darzubieten, sondern es in einer die Besichtigung in bequemster Haltung ermöglichenden Anordnung aufzustellen. Dabei ging das Bestreben dahin, die ganze Ausstellung nicht rein flächenhaft anzuordnen, sondern durch einzelne stärker in die Höhe geführte Glieder auch die dritte Dimension der 12 m hohen Halle auszunützen, so das Gesamtbild der Ausstellung zu beleben und doch den Blicken der Besucher immer wieder willkommene Ziel- und Ruhepunkte zu geben.

Bei aller Buntheit der Darstellungsformen waltet ein inhaltliches Leitprinzip auch über diesem Teil der Ausstellung. Es ist der innere sachliche Zusammenhang zwischen den einzelnen Stoffgebieten, der den Besucher zwanglos von Gruppe zu Gruppe führt und ihm so einen systematischen Querschnitt durch die kriegsbedingte Materialwirtschaft der schweizerischen Produktion vermittelt. Diese erschöpft sich nicht in der Schaffung und Beschaffung neuer Roh- und Hilfsstoffe. Ebenso wichtig ist es, schon bisher bekannte Materialien neuen Verwendungen zuzuführen und so die durch den Ausfall der bisherigen Stoffe entstandenen Lücken auszufüllen. Und schliesslich gilt es, die bisherigen wie den neuen Materialien innewohnenden Eigenschaften aufs äusserste auszunützen und so mit jenen nach Möglichkeit sparsam umzugehen, was vielfach konstruktive Aenderungen am einzelnen Erzeugnis bedingt.

An der Schau wird der Besucher einige Spuren etwas grösserer Einfachheit bemerken, als er sie sonst von schweizerischen Ausstellungen, zumal von der unvergesslichen LA 1939 her, gewöhnt ist. Er wird sich jedoch gewiss nicht darüber aufhalten, wenn er im zweiten Teil der Ausstellung keinen sorglich asphaltierten oder gar teppichbelegten Boden vorfindet, sondern auf chausseierten Erdwegen dahinwandelt. Es entspricht durchaus dem Sinn dieser Ausstellung, wenn die veranstaltenden Behörden auch in deren Gestaltung die Gebote der Zeit befolgten.

[Von der Beschreibung der einzelnen Abschnitte greifen wir im folgenden den letzten heraus:]

Im letzten Abschnitt der ganzen Schau, jenem der *Baustoffe*, empfängt der Betrachter Belehrung über die zahlenmässige Bedeutung der Bauwirtschaft im Rahmen der Volkswirtschaft. In Gestalt schmaler Wandfelder werden die einzelnen Baustoffe angeführt, die heute im Vordergrund stehen (Abb. 2 u. 3). In der jetzigen Zeit ist es wieder umso angebrachter, auf die Verwendung des Natursteins zu verweisen, denn bei dessen Verwendung sparen wir Bindemittel, Transportkosten und Kohlen, ganz abgesehen davon, dass es ein schöner Baustoff der Heimat ist. Diese Natursteine: Muschelkalk, Sandstein, Granit, Kalkstein und Schiefer werden in gleichmässig verteilten Feldern gezeigt. Der Backstein rangiert an erster Stelle. Kalksandstein und Beton in unbewehrter Ausführung oder als vorgespannter Betonbalken, der drei Viertel des bisherigen Bewehrungsseisens erspart, folgen. Der Gips erweist seine vielseitige Verwendbarkeit beispielsweise als Material für Ventilationskanäle aufs neue. Glas und Steinzeug treten in ihre alten Rechte ein oder erobern neue Positionen, das zweite z. B. bei Ablaufleitungen als Ersatz für Guss. Schliesslich wirbt das Holz als Baustoff erneut um unsere Gunst.

Damit hat der Weg des Besuchers bereits unvermerkt die die kriegswirtschaftliche Schau von der Baumesse scheidende Wand durchstossen. Eine hohe Backsteinmauer, frei in den Raum hineingestellt, schliesst ihn optisch ab und ruft ein letztesmal in Erinnerung, dass es darum geht, «weiterzubauen» am Gebäude der schweizerischen Volkswirtschaft, damit das Schweizerhaus auch den Stürmen der gegenwärtigen Kriegszeit standzuhalten vermag und unsere Industrie in der kommenden Friedenszeit in der Lage ist, ihren Platz in der Weltwirtschaft wieder einzunehmen. —

Da die Mustermesse am nächsten Dienstag abends ihre Tore schliesst, beeile man sich mit dem Besuch.

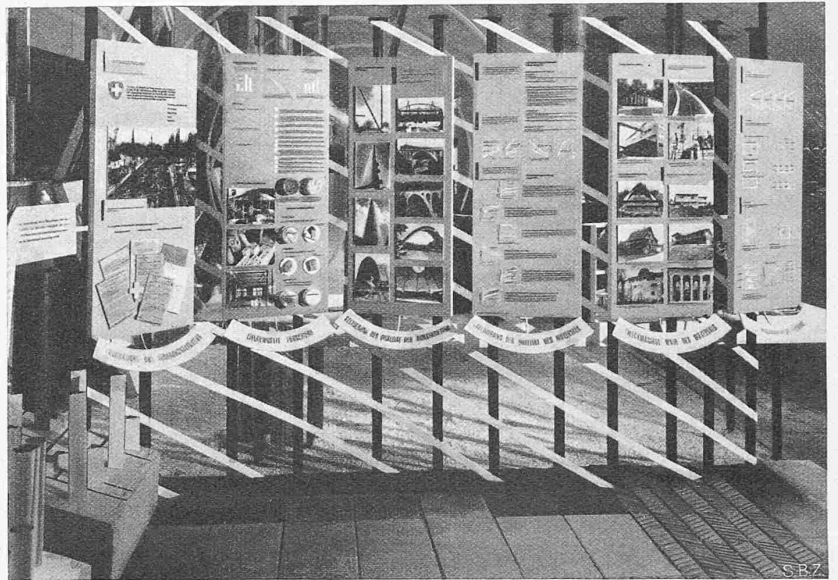


Abb. 2. Aus der Sonderschau des K. I. A. an der Mustermesse in Basel. — Baustoffe

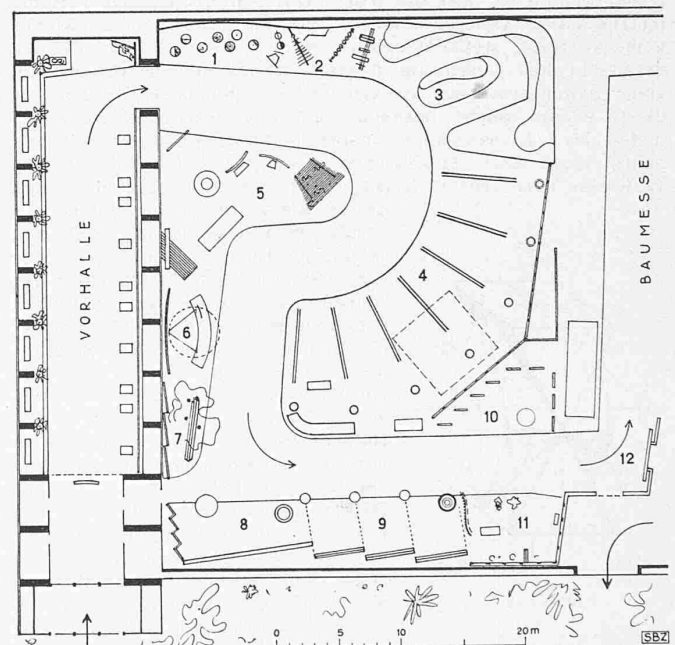


Abb. 1. Teilgrundriss der Halle VIII mit der Sonderschau des K. I. A. Masstab 1:550. — Legende: 1 Arbeitskraft, 2 Schuhe u. Leder, 3 Textilien, 4 Chemie, 5 Altstoff-Verwertung, 6 Papier, 7 Holz, 8 Maschinen, 9 Metalle, 10 Kraft u. Wärme, 11 Baustoffe, 12 Backsteinturm, Uebergang z. Baumesse

NEKROLOGE

† **Walter Schmid**, Dipl. Maschineningenieur von St. Gallen, geboren 21. Sept. 1883, E. T. H. 1903/07, ist am 16. April 1942 im Krankenasyll Neumünster in Zürich durch den Tod von schwerem Leiden erlöst worden. Vor und nach dem Studium hatte Walter Schmid während 20 Monaten als Volontär praktisch gearbeitet, um seinen Stoff wie es sich gehört auch im Masstab 1:1 kennen zu lernen. Schon seine erste Stellung führte ihn über See, als Ingenieur und Manager einer Importfirma in Bombay, wo er drei Jahre blieb. Von 1911 bis 1916 finden wir ihn in der Maschinenfabrik Esslingen-Cannstatt, 1916 bis 1921 sodann als Betriebsleiter des grossen Kraftwerks Chippis der Aluminium-Industrie A. G. Anschliessend arbeitete Schmid im Studienbureau des E.-W. der Stadt Bern am Projekt für das Sanetsch-Kraftwerk. 1922 ging er wieder ins Ausland, und zwar als Verkaufingenieur der M. F. O. nach Japan, wo er drei Jahre blieb, um dann 1925 zurückzukehren und in den Dienst der Aluminium-Walzwerke Schaffhausen zu treten. Im Jahre 1930 machte sich Walter Schmid selbständig; er befasste sich mit technischem Import und Export, teils als Vertreter, teils auf eigene Rech-

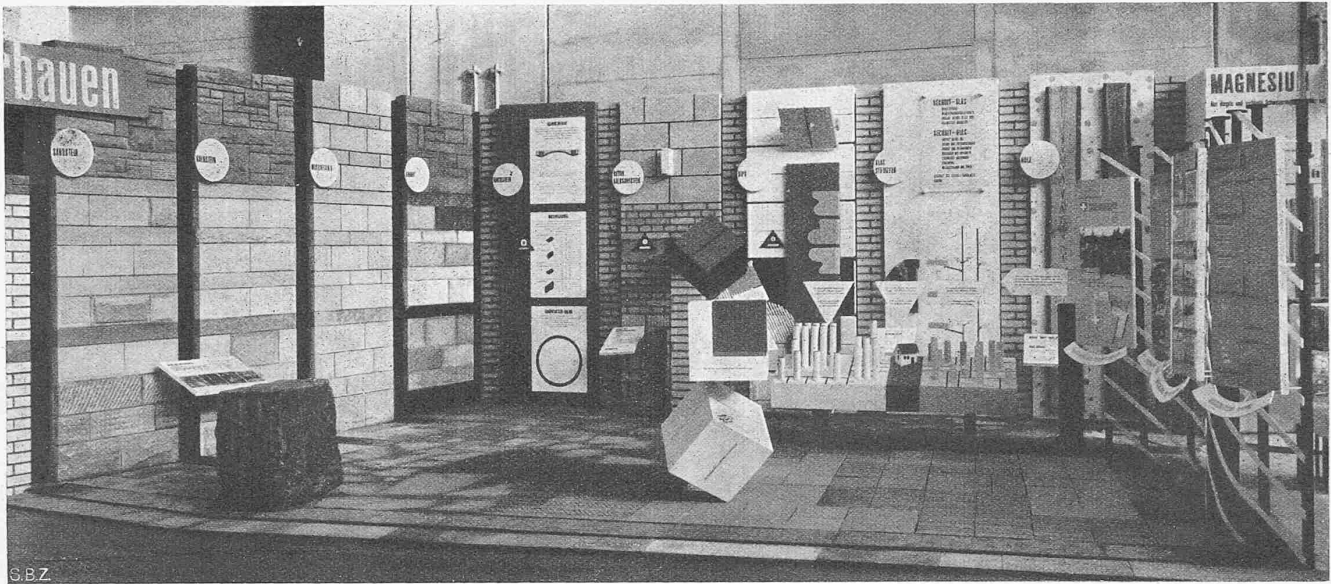


Abb. 3. Aus der Sonderschau des K. I. A. an der Schweizer Mustermesse, von Arch. Jos. Schütz, Zürich. — Nische 11: Baustoffe (Phot. Spreng, Basel)

nung, mit Wohnsitz in Kreuzlingen, bis ein schweres Leiden dem Rastlosen die Arbeit entwand. So nahte unserem treuen G. E. P.-Kollegen der Tod als Freund.

† **Konrad Arnold**, Bauingenieur von Andelfingen (Zürich), geb. 18. Okt. 1855, E. T. H. 1874/78, ist in Herrliberg, wo er im Ruhestand lebte, am 8. April gestorben. Er hatte sich von 1878 bis 1889 bei Flusskorrekturen des Kantons Zürich, anschliessend noch ein Jahr als Kreisingenieur des III. Kreises des Kantons Zürich betätigt. Seither arbeitete er als Zivilingenieur auf dem Gebiet des Wasserbaues, der Wasserversorgung und Kanalisation. Mit Arnold scheidet einer der ältesten G. E. P.-Kollegen, ein stiller, bescheidener und stets gefälliger Mann.

† **August Dind**, geb. 21. März 1874, gewesener Direktor des Gas- und Wasserwerks Lausanne, ist am 24. März gestorben. Als langjähriger Präsident des Schweiz. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern war er in weiten Kreisen bekannt und um seines tatkräftigen, versöhnlichen Wirkens willen geschätzt.

WETTBEWERBE

Primarschulhaus in Zürich-Wollishofen (Bd. 118, S. 241; Bd. 119, S. 61 u. 144). Unter 165 eingereichten Entwürfen, von denen nur zwei wegen Verstössen gegen Programmforderungen ausgeschlossen werden mussten, hat das Preisgericht folgende ausgezeichnet:

1. Preis (3000 Fr.) J. Kräher und E. Bosshardt, Architekten, Frauenfeld und Winterthur.
2. Preis (2700 Fr.) A. C. Müller u. G. Zamboni, Arch., Zürich.
3. Preis (2300 Fr.) Max Gomringer, Arch., Zürich.
4. Preis (2100 Fr.) A. H. Steiner u. Phil. Bridel, Arch., Zürich.
5. Preis (1900 Fr.) Dr. Roland Rohn, Arch., Zürich.

Der Erstprämierte wird zur Weiterbearbeitung empfohlen.

Angekauft wurden folgende Entwürfe:

- Für 1000 Fr.: Werner Stücheli, Arch., Zürich.
 Für je 600 Fr.: Paul Tittel (Zürich), Hans Roth (Kilchberg), Jakob Padrutt (Zürich), Frey & Schindler (Zürich), Aeschlimann & Baumgartner (Zürich).
 Für je 500 Fr.: Gebr. Bräm (Zürich), Bruno Giacometti (Zürich), A. Eberhard und H. Pfenninger (Zürich), Otto Hänni (Zürich).

Die Ausstellung der Entwürfe im Kunstgewerbemuseum dauert noch bis und mit Sonntag, 3. Mai. Sie ist geöffnet von 10 bis 12 und 14 bis 18 h, mittwochs bis 21 h, sonntags bis 17 h.

«Union»-Neubau Stoffel & Co., St. Gallen. Als Eigentümerin der Liegenschaft «Union» und des angrenzenden «Löchlibades» hat die bedeutende Textil-Firma Stoffel & Co. einen Wettbewerb für eine auch stadtbauulich befriedigende einheitliche Neubebauung unter 15 eingeladenen Architekten ausgeschrieben. Als Eck- und Eingangspunkt auf den Marktplatz der Altstadt bietet das Haus besonders Reiz für seine architektonische Gestaltung. Als Preisrichter amtierten, neben dem Vertreter der Bauherrschaft, die Architekten Herm. Baur und H. Bernoulli (Basel), Prof. Dr. H. Hofmann (Zürich) und Stadtbmstr. E. Schenker (St. Gallen).

Das Ergebnis ist folgendes:

1. Preis (1700 Fr.) Entwurf Nr. 10: Arch. E. Häny & Sohn und H. Riek (St. Gallen).
2. Preis (1200 Fr.) Nr. 14: Arch. Prof. Dr. W. Dunkel (Zürich).
3. Preis (1100 Fr.) Nr. 8: Arch. Dr. R. Rohn (Zürich).
4. Preis (1000 Fr.) Nr. 3: Arch. F. Engler (Wattwil).

Ausserdem erhielt jeder Bewerber eine feste Entschädigung von 1500 Fr.

Das Preisgericht empfiehlt einstimmig den Verfasser des erstprämierten Entwurfs mit der weiteren Bearbeitung zu betrauen. — Ort und Zeit der Ausstellung werden in zwei bis drei Wochen mitgeteilt.

MITTEILUNGEN

Eine neue Sécheron-Elektrode für rissfreie Schweissungen und für allerhöchste Anforderungen. Angesichts der heutigen Rohstoffknappheit sind die Betriebsleute oft gezwungen, schlecht schweisbare Stähle oder solche deren Qualität erheblich schwankt, zu verarbeiten. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass die markt-gängigen Elektroden bei solchen Stählen vielfach zu Rissbildungen neigen. In diesem Falle ist daher die Verwendung der von den Sécheron-Werken A.-G. Genf hergestellten Elektrode Typ BOR angezeigt, die stets rissfreie Schweissungen ergibt bei Stählen bis zu etwa 60 kg/mm² Festigkeit. Die BOR-Elektrode besitzt folgende Festigkeitseigenschaften: Zerreiissfestigkeit: 50 ÷ 55 kg/mm², Dehnung: 28 ÷ 33%, Kerbzähigkeit: 16 ÷ 26 mkg/cm². Zwischen der mit BOR-Elektroden aufgetragenen Schweisse und dem Grundmaterial findet ein Legierungsaustausch statt, der eine Anpassung der Festigkeitseigenschaften der Schweissnaht bewirkt, und zwar noch mehr als dies bei anderen handelsüblichen Elektroden erstklassiger Qualität der Fall ist. Als Hauptanwendungsgebiete der Elektrode BOR seien genannt: die Herstellung von Dampfkesseln und Druckleitungen, die Schweissung von niederlegierten Cr/Ni und Ni/Mo-Stählen, sowie von Baustählen auf Cr/Cu, Cr/Mo oder Cu-Mo-Basis, und schliesslich, ganz allgemein, rissfreie Schweissungen, für die eine unbedingte Sicherheit verlangt wird. Die Handhabung der Elektrode BOR weicht etwas von der der handelsüblichen Elektroden ab. Sie ist jedoch keinesfalls schwieriger, sondern eher leichter als bei den bisher üblichen Elektrodentypen. Um eine gute Schweissnaht zu erzielen, genügt es nämlich, den Lichtbogen sehr kurz zu ziehen und die Elektrode senkrecht zum Schweisstück zu halten. Der kurze Lichtbogen und das Senkrechthalten der Elektrode sind nötig, um Sauerstoff- und Stickstoffzutritt zu vermeiden. Die Elektroden BOR lassen sich mit Wechselstrom und Gleichstrom gleich gut verschweissen. Sie verlangen bei Wechselstrom eine Mindestzündspannung von 65 bis 75 Volt, je nach Bauart des Schweissapparates.

SLM-Winterthur Luft- und Gaskompressoren mit Wasserschmierung. Eingehende Studien über Gleiteigenschaften und damit zusammenhängenden Temperatur- und Abnützungsercheinungen verschiedenster Materialien ermöglichten der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur die Ent-